

## Guatemala

Ein Gericht hat den Exmachthaber Ríos Montt zu 80 Jahren Haft verurteilt. „Es war ein Völkermord“, entschied die Richterin

Kurzer Prozess,  
kleines Wunder

**AUFARBEITUNG** Das Regime ließ seine Eltern töten, seine Frau und seinen Sohn. Nach dem Urteil über Guatemalas früheren Diktator Ríos Montt sagt Raimundo Domingo: „Ich bin ganz ruhig. Ich dachte, wir müssten immer weiterkämpfen“

AUS GUATEMALA-STADT  
CHRISTIAN JAKOB

Als sie kamen, war Raimundo Domingo noch ein junger Mann. Am 15. August 1982 rückt die dritte Kompanie der guatemalteki-schen Fallschirmjäger in Salquil Grande ein, einem entlegenen Dorf im nordwestlichen Hochland, dem Siedlungsgebiet der Maya-Ethnie Ixil. An diesem Tag arbeitet Domingo auf seinem Maisfeld außerhalb des Dorfes. Die Fallschirmjäger, auf der Suche nach „subversiven Elementen“, töten Domingos Vater, seine Mutter, seine Frau, seinen Bruder, seinen zehn Monate alten Sohn, seine Tante und seine Nachbarn; insgesamt 30 Menschen. Danach stecken sie die Häuser an. Die isoliert lebenden Ixil galten den Generälen als Unterstützer der linken „Guerilla der Armen“. Als der Bürgerkrieg 1996 vorbei war, hatte die Armee Schätzungen zufolge jeden vierten Ixil umgebracht.

Heute ist Raimundo Domingo 55 Jahre alt. Am Freitag sitzt er im Zuschauerraum des Obersten Gerichtshofs in Guatemala-Stadt. Es ist der letzte Tag des Prozesses gegen General Efraín Ríos Montt, glühender Katholik, Diktator und Oberbefehlshaber der Armee in den Jahren 1982 und 1983.

Um sieben Uhr früh ist Domingo in das Gerichtsgebäude gekommen. Er hat rote Backen und schwarze Haare, trägt ein weißes Hemd und einen hellen Hut. 400 Menschen passen in den Saal, doppelt so viele sind drin, die keinen Sitzplatz haben, drängen sich bis vor die Richterbank, sodass die TV-Teams fluchen, weil ihnen die Sicht verstellt ist. Die Sondereinheiten der Polizei stehen mit ihren Maschinengewehren in der Menge verteilt. Domingo und die etwa 150 anderen Ixil, die Frauen in bunt gewebten Blusen und mit dem kunstvollen, traditionell gewebten Kopfschmuck, sind umringt von Menschenrechtsaktivisten. Sie haben gelbe Kopfhörer auf den Ohren, Unterstützer haben eine Simultandolmetschanlage beschafft, denn viele Ixil sprechen nur schlecht Spanisch.

Seit dem 16. März ist Domingo in der Stadt, da begann der Prozess. Er ist einer von rund hun-

dert Zeugen, am vierten Prozesstag hatte er seinen Auftritt. „Ich habe alles noch einmal durchlebt“, sagt er. Wie die Leichen verscharrt wurden, wie die Überlebenden auf eine Hochebene fliehen, wie zwei Wochen später die Armee nachrückte und die Bauern sich immer weiter in die Berge zurückziehen mussten, wie die Armee schließlich in seinem Dorf einen Stützpunkt errichtete. 16 Jahre bleibt Domingo in den Bergen, nach der Hälfte der Zeit fällt seine zweite Frau der Armee in die Hände. Er sieht sie nie wieder.

„Wir konnten durch die Zeugenaussagen den Schmerz, das Leid und die Ohnmacht der Ixil nachvollziehen“, wird die Richterin Jazmín Barrios später in ihrer Urteilsbegründung sagen. „Sie hatten nur die Wahl, zu sterben oder in die Berge zu flüchten. Es war ein Krieg der absoluten Entmenschlichung.“

Als Domingo 1998 in sein Dorf zurückkehrt, ist sein Land weg, überschrieben an Paramilitärs, die sich dem Druck der Armee gebeugt und ihr angeschlossen haben. Die Überlebenden brandroden neue Felder auf den steilen, unfruchtbaren Hängen am Rand des Dorfes und leben seither Tür an Tür mit den Paramilitärs.

## „Tag der Opfer“

Eine Wahrheitskommission untersucht die Massaker der Armee. Zwei Jahre nach Domingos Rückkehr hebt die vor allem von den Niederlanden finanzierte Stiftung für Forensische Anthropologie neben Hunderten anderen Massengräbern auch das Grab aus, in dem die Reste von Domingos Familie verscharrt sind. Forensische Gutachten sollen Grundlage für die Anklage gegen Montt sein. Die Opfer schließen sich im Jahr 2000 zu einem Verband zusammen, sie beauftragen Anwälte und reichen Klagen ein, Menschenrechtsorganisationen aus der ganzen Welt fordern einen Prozess, doch Montt bleibt ein freier Mann.

Jedes Jahr im Februar tragen die Ixil am „Tag der Opfer“ die an Kindersärge erinnernden Kisten mit den Leichenteilen vor das Justizgebäude in der Provinzhauptstadt Nebaj. Es sind ge-



Jubel nach dem Schuldspruch. Einige im Gerichtssaal fingen vor Freude an zu singen Foto: Moises Castillo/ap



Efraín Ríos Montt Foto: M. Castillo/ap

## Eine historische Entscheidung

■ Am Freitag verurteilte ein Gericht in Guatemala-Stadt den ehemaligen Staatschef Efraín Ríos Montt wegen Völkermords an den Ixil-Maya zu 50 Jahren und wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu 30 Jahren Haft.

■ Damit hat zum ersten Mal eine staatliche Stelle bestätigt, dass es einen Genozid gab. Gleichzeitig ist erstmals ein lateinamerikanischer Staatschef im eigenen Land des Völkermords für schuldig befunden worden.

■ Heute soll Montt erneut vor einem Richter erscheinen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft und der Nebenkläger soll über die Entschädigung der Opfer verhandelt werden. (cja, dpa)

spenstische Szenen, getragen von der Hoffnung, dass die Täter endlich zur Rechenschaft gezogen werden. Einmal im Monat fährt Domingo zur Opferversammlung in die Hauptstadt. Jahrelang lebt er mit der Angst, von Paramilitärs oder anderen, die die Verfolgung der Kriegsverbrecher stoppen wollen, getötet oder verschleppt zu werden.

Der ehemalige Diktator ist heute ein alter Mann, mit blaus-

## „Verbrannte Erde“ gegen die Aufständischen

**RÜCKBLICK** Der bewaffnete Konflikt zwischen Guerilleros, Regierungstruppen und Paramilitärs in Guatemala war der längste Bürgerkrieg Lateinamerikas

GUATEMALA-STADT taz | 36 Jahre, von 1960 bis 1996, dauerte der bewaffnete Konflikt in Guatemala. 200.000 Menschen kosteten die Auseinandersetzungen zwischen linken Guerillatruppen, der Regierungsarmee und Paramilitärs das Leben.

In den ländlichen Regionen Guatemalas hatten bis in 1950er Jahre feudalistische Zustände geherrscht. Großgrundbesitzer, die meisten von ihnen Nachkommen europäischer Einwanderer, kontrollierten das Land. Die weiße Oberschicht betrachtete die indigene Bevölkerung als Untermenschen und beutete sie als billige Arbeitskräfte aus. Eine Landreform des Präsidenten Juan José Arévalo von 1952 wurde von ei-

ner rechten Putschregierung wieder rückgängig gemacht.

Von der Befreiungstheologie inspirierte Geistliche politisierten die Landbevölkerung. Ab Anfang der 1960er Jahre bildeten sich vier Guerillagruppen. In der Region Ixil, um die es in dem Prozess gegen Ríos Montt ging, besetzte eine von ihnen 1979 die Provinzhauptstadt Nebaj und exekutierte einen Großgrundbesitzer. 1982 vereinigten sich die Guerilleros.

## Zustände wie heute

Die Armeeführung unter Montt antwortete mit einer Strategie der „verbrannten Erde“, Angriffen auf die indigene Zivilbevölkerung. Das Militär und der Ge-

heimdienst erlangten im Zuge der Aufstandsbekehrung totale Kontrolle über die staatlichen Institutionen und die Gesellschaft.

Die Umstände, die viele Menschen in den ländlichen Regionen dazu bewegten, die Guerillatruppen zu unterstützen, haben sich bis heute kaum verändert. In Guatemala ist der Anteil der unterernährten Kinder unter fünf Jahren mit 49 Prozent im Vergleich aller zentralamerikanischen Länder am höchsten. Auf dem Land sind 70 Prozent aller Kinder unterernährt. Beim Gini-Index, der das Maß der ungleichen Einkommensverteilung angibt, liegt das Land auf Platz 11 von 195 Staaten. **CHRISTIAN JAKOB**

blau getönter Brille, dunklen Augen und gebeugtem Gang. Als Montt zur Urteilsverkündung den Saal betritt, pfeifen und buhen die weißen Menschenrechtler im Saal, die Ixil bleiben ungerührt. Montt steht lange hinter der Anklagebank, er blinzelt in die Dutzenden Kameras, als freue er sich über die Aufmerksamkeit, die man ihm schenkt.

Dann erscheint das Gericht und beendet einen Prozess, den die Justiz zwölf Jahre lang nicht eröffnet hat, nach nur 27 Verhandlungstagen. Es ist ein kleines Wunder: Eine Justiz, die seit jeher ganz selbstverständlich und unverbrüchlich auf der Seite der Herrschenden stand, wendet sich gegen einen hoch dekorierten General, einstigen Machthaber und Parlamentspräsidenten. „Die Ethnie der Ixil sollte vernichtet werden“, sagt Barrios.

„Sexuelle Gewalt und Hunger wurden als Waffe eingesetzt, ihre Ernte und ihre Felder zerstört.“ Die Ixil hätten ihre Traditionen aufgeben müssen und „die Verbindung zu ihren Vorfahren verloren“. Montt habe die Armee befehligt und die Massaker autorisiert. Und dann sagt sie, was der guatemaltekeische Staat bis dahin niemals eingeräumt hatte: „Ja, es war ein Völkermord. Und Ríos Montt trägt daran die Schuld.“

## Direkt ins Militärgefängnis

Im Saal bricht Jubel los, die meisten Zuhörer springen auf, nur die Ixil sitzen regungslos da, als hätten sie verlernt, sich zu freuen. Dafür erhebt sich Montt und versucht, den Saal zu verlassen, die Richterin schreit ins Mikrofon, ihre Stimme bricht: „Ich verbiete, dass der Angeklagte den Saal verlässt, er hat zu warten, bis er

von der Polizei abgeholt wird.“ Der Jubel im Saal schwillt an, selbst die Ixil stehen auf, die Menge ruft „Richterin, Richterin!“, die Menschen fangen an zu singen und fassen sich dabei an den Schultern, es ist wie bei einem alternativen Gottesdienst, bis eine Spezialeinheit der Polizei Montt, den einstigen obersten General des Landes, um 17.40 Uhr aus dem Saal führt, um ihn in das Militärgefängnis Matamoros zu bringen.

Wie er sich jetzt fühlt? „Ich bin ganz ruhig“, sagt Domingo. Und: „Die Richterin hat ihre Aufgabe erfüllt.“ Ob er geglaubt hatte, dass es so kommen würde? „Ich dachte, wir müssten immer weiterkämpfen.“ Wird sein Leben sich ändern, jetzt, da 31 Jahre Kampf für ihn vorbei sind? „Ich weiß es nicht“, sagt er. „Ich habe vergessen, wie es vorher war.“

bewegung.taz.de

Was macht  
die Bewegung?

■ Montag, 13. Mai  
Düsseldorf | Panzer-Deal Die Konzernzentrale von Rheinmetall soll belagert werden, 12 bis 14 Uhr, Rheinmetallstraße 1  
Köln | Speak up! „Sozialer Aufbruch und Widerstand in Indien“, Buchvorstellung und Diskussion mit den indischen AutorInnen, 20 Uhr, Allerweltshaus, Körnerstraße 77

■ Dienstag, 14. Mai  
Hamburg | Salafismus „Salafistinnen in Deutschland – Hintergründe und Aktualität“, Diskussionsrunde, 19 Uhr, Werkstatt 3, Nernstweg 32–34  
Erfurt | Antiziganismus Workshop: Vorurteile gegen Sinti & Roma, im Rahmen der antirassistischen Aktionstage, 16 Uhr, L50 Wohnopolis, Lassallestr. 50

Berlin | Panzer-Deal (Teil 2) Protest vor der Aktionärs-Hauptversammlung von Rheinmetall, ab 9 Uhr, gegenüber dem Maritim-Hotel, Stauffenbergstraße 26  
www.leo-kette.de  
Freiburg | Ultras „Fußballfans zwischen Politik und Repression“, Diskussion, 20 Uhr, im KTS, Basler Straße 103

■ Mittwoch, 15. Mai  
Düsseldorf | Gute Nacht G 8 Abschlusssdemonstration der Kampagne der LandesschülerInnenvertretung NRW gegen das Turboabitur, Start: 11.55 Uhr, Friedrich-Ebert-Straße  
Berlin | Anti-Atom Fahrradtour zu Atom-Orten anlässlich des Atomforums, Start: 16 Uhr, vor Vattenfall, Chausseestr. 23

■ Donnerstag, 16. Mai  
Frankfurt a.M. | Energiewende „Umkämpfte Energie“ mit Wolfgang Pomrehn, 19 Uhr, Raumstation Rödelsheim, Auf der Insel 14  
Köln | Schrei nach Land Ölpalmen, Land Grabbing und Repression in Zentralamerika, 19.30 Uhr, AZ, Wiersbergstr. 44

Mehr: [www.bewegung.taz.de](http://www.bewegung.taz.de)